

Seit meinem Spaziergang auf den Kohlfirst, dem nachher noch zwei Ausflüge auf den Randen folgten, sprachen meine Kinder mehr denn früher von den Alpen, und gross war der Jubel, als ich ihnen an einem schönen Abend verkündete, dass es Morgens auf den Speer ginge. Samstags den 19. Juli verliessen wir Nachmittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Schaffhausen und langten Abends halb 5 Uhr in Weesen an. Das Wetter hatte sich indessen verschlimmert und tief hing der Nebel an den Bergwänden, doch trieb der Föhn und behielt sich beharrlich am südlichen Horizont einen gelblichen Streifen offen, nach den Witterungsbeobachtungen dieses Jahres ein Zeichen, dass es aufhellen könne. •Aber nix Gewisses weiss man nicht•, sagen unsere Nachbarn in Schwaben, und so zogen wir vor, anstatt wie beabsichtigt, Abends noch bis Oberkäsern zu gehen, in Weesen zu bleiben, um je nach Umständen, anstatt einer Bergfahrt eine Thalparthie zu machen. Im schöngelegenen Hotel Speer nahmen wir Quartier und benutzten dann den Abend, um das historisch interessante Städtchen zu besuchen. Freundlich liegt es zwischen der mit hübschen Anlagen gezierten Seebucht und dem steil ansteigenden mit Reben bekränzten Berge. Am Ufer steht eine hohe Säule; sie zeugt nicht von verschwundener Pracht, aber von verschwundenem Elende. Ein schwarzer Streifen, wohl drei Meter über dem jetzigen Seespiegel, zeigt den ehemaligen Wasserstand, und ein altes Männchen, das in der Nähe Gras mähte und dazu gemüthlich seinen Kloben rauchte, erzählte uns, dass, bevor der edle Escher dem Wasser der Linth seinen jetzigen Lauf gab, man früher im Städtchen mitunter die Schiffe an den Fensterpfosten habe anbinden können. Ja der Name Escher von der Linth wird mit Dankbarkeit genannt werden, so lange die Linth noch fliesset, so lange die Berge bestehen. Das Städtchen selbst ist enge und zeigt wenig schöne Gebäude. Beim Nonnenklösterchen erschreckte uns fast das finstere Gesicht des Beichtigers, der durch die kleinen Fensterscheiben auf die Strasse starrte und erinnerte mich an Pastor Halt aus M. Usteri's Frühling'sbote:

•Drum er so finster am Pult dort sitzt,
Mit scharfem Messer die Feder spitzt,
Und alle Psalmen, wo David flucht,
Den ganzen Jeremias durchsucht,
Mit bitterem Herz und gierigem Auge
Zu finden den Text zur tüchtigen Lauge. •

Und derweilen waren seine Beichtkinder hoch oben auf den Terrassen noch in den Rebgeländen

beschäftigt. Hell schimmerten ihre weissen Kleider durch den dämmernden Abend, und ich horchte, ob wohl ihren Lippen ein leiser Abendgesang entschweben möge. Aber tiefe Stille herrschte. Arme Frauen! Ihr habt Euere Herzen dem himmlischen Bräutigam geweiht, und nur Orgelton und Chorgesang darf Euerem Ohr ertönen. Still wanderten wir unserem freundlichen Gasthause zu. Die Nebel, welche bis jetzt tief an den Bergwänden herabhingen, hoben sich und der Glärnisch zeigte uns seine Schneefelder. Da auf einmal erglühten die vorüberliegenden Berge im herrlichsten Abendroth, das sich bis zur Purpurfarbe steigerte und dann allmählig wieder erlosch. Besonders wundervoll schimmerte eine üppig grüne Alp in der Nähe des Mürtschen zu uns herüber und verhiess uns, nach der Versicherung des engagirten Führers Bühler einen schönen Tag. Zeitig begaben wir uns zur Ruhe und der andere Morgen fand uns schon um 3 Uhr munter. Ein Morgenimbiss wurde genommen und punkt 4 Uhr marschirten wir ab. Hier kann ich nicht umbin, der guten und besonders billigen Bewirthung im Hotel Speer Erwähnung zu thun, das gegenwärtig vom Eigenthümer Hrn. Ryffel selbst bewirthschaftet wird. Wir wanderten wieder dem Städtchen zu, und selbstbewusst zeigte uns der Führer Bühler sein schmuckes Häuschen, inmitten eines wohlgepflegten Blumengartens. Ja, so sollte es sein, wie Pfarrer Becker in Linthal sagt: •Jedem braven Manne gehört ein Häuschen und eine Frau. • Es war still in den Gassen und ruhig breitete sich der Wallensee vor uns aus. Nun ging's munter bergan, an der schönen Villa Mariahalden vorbei hinauf in den kühlen Wald und auf das prächtige Berggelände in den •Höfen•. Hier geniesst man einen herrlichen Rückblick auf den azurblauen See und die vorüberliegenden Alpen. Freundlich grüssten uns die Bewohner, die hier schon vor ihren Häusern stunden und wünschten uns glückliche Reise und schöne Aussicht auf dem Speer. Bald umfing uns wieder ein schöner Buchwald und nach einer Stunde erreichten wir Mattalp, wo die erste Herde mit ihrem Glockengeläute uns erfreute und ein Senne fröhlich in den thaufrischen Morgen hinausjodelte. Immer über fette Alpweiden gelangten wir in einer weitem Stunde zu der gut gebauten Alphütte im unteren •Bütz•. Ein murmelnder Quell lud uns zur Ruhe und Erquickung ein. Bühler sorgte für trockene Sitze. Die Reisetaschen wurden geöffnet und alle labten sich an frischem Brod und

dem herrlichen kühlen Wasser, das mit etwas Kirsch und Zucker vermischt uns köstlich mundete. Gestärkt brachen wir auf und blickten frischen Muthes zur Speerspitze hinauf, die sich bis dato durch einen Nebelschleier verhüllt, nun auf einmal in ihrem grünen Kleide zeigte. Deutlich erblickten wir mehrere Gestalten auf der Terrasse und immer herrlicher wurde der Morgen. Ueber einen Bach und da dicht am Wege die ersten Alpenrosen! Welch' ein Jubel, Welch' ein Entzücken der Kinder! Im Nu schmückten sich ihre Hüte mit der lieblichen Blume, und nur die Versicherung, dass oben noch mehr und schönere seien, vermochte sie vom Pflücken und Sträussewinden abzulenken. Nun ging es etwas steiler hinauf, aber die erfrischende Bergluft hielt alle munter und fröhlich und nach einer kleinen Stunde war die Alpwirtschaft Oberkäsern erreicht. Freundlich hiess uns die geschäftige Wirthin willkommen und bald sassen wir hinter einem duftenden Kaffee. Hier erheiterte uns das Schicksal zweier jungen Damen aus Weesen. Die wackeren Mädchen waren schon von der Speerspitze zurück, und da ihre etwas dünnen Schuhe vom Thau stark gelitten und völlig durchnässt waren, hatten sie dieselben ausgezogen, um sie zu trocknen. Nun wollten sie sich eben wieder reisefertig machen, um in's Thal zurückzukehren, aber die Schuhe waren so zusammengeschrumpft, dass sie dieselben trotz aller Mühe nicht an die, wie ich doch mit einem flüchtigen Blicke erhaschte, recht niedlichen Füsse brachten. Die Verlegenheit war gross, und ich weiss nicht, wie sie sich aus derselben zogen, da wir gegen die Spitze aufbrachen. Ueber steile Grashänge, aber auf gut angelegtem Wege geht es hinauf. Ich hatte dabei etwas Angst wegen den Kindern, die nach jeder Alpblume liefen, dass sie auf dem nassen Rasen ausglitschen könnten, und besonders wegen meinem jüngsten 6½-jährigen Gustav, der dem guten Bühler, der ihn ermahnte, hübsch im Wege zu bleiben, trotzig zurief: Ja ich war auch schon auf dem Kohlfirst, ich will eben klettern. Um so froher war ich nun, auf der, sonst schmalen und nach Norden steil abfallenden, Kuppe eine gut gemauerte, zirka 10 Meter lange und durchschnittlich 4 Meter breite Terrasse mit starkem eisernem Geländer zu finden. Da kann man sich ohne Gefahr ringsum wenden, um die herrliche Rundschau zu geniessen. Es ist wirklich ein hübscher Punkt und scheint als solcher bei den Bewohnern der angrenzenden Thäler beliebt zu sein. Truppe um Truppe kam oben an, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, Mädchen und Buben. Letztere meist baarfuss und mit offenem Hemd, die Joppe über die Schultern

geworfen und frisch und frei in die Welt blickend. Ein spekulativer Kopf von Nesslau hatte sogar ein Fässchen mit Wein und einen Korb mit Fladen auf einem Räf heraufgebracht, und so herrschte bald ein munteres Treiben, unterbrochen von fröhlichem Gesang und Ausrufen des Entzückens. •Buebe, jetzt ist's aber Zyt, dass mer abä göhnd, mer münd ja no i Kinderlehr•, rief da ein auf einmal rothwangiger Knabe von zirka 15 Jahren. Ich fragte ihn, ob es ihm wirklich ernst sei. Ja ja, meinte er, mir hend halt e chli en böse Pfarrer; aber mir chömet jetzt en andere über, setzte er sich selbst tröstend hinzu, und lustig stürmte er mit seinen Kameraden den Berg hinab. Es lebt ein derbes, aber gutmüthiges, fröhliches Völklein in den Gaster- und Toggenburger Bergen, und ist die Sitte sehr verbreitet, an schönen Sonntag Morgen auf die Berge zu wandern, um Alpenblumen zu holen, wobei besonders nach Männertreu oder Chamblümli gesucht wird, die getrocknet zu der Wäsche als Preservativ gelegt werden. Auch wir lenkten unsere Schritte wieder thalwärts und fanden auf Oberkäsern ein gut bereitetes Mittagmahl. Die Wirthschaft gefiel uns so gut, dass wir nach einer Besichtigung der reinlichen Betten, deren in 2 Zimmern und auf dem in zwei Theile abgetrennten Gaden über 30 vorhanden sind, beschlossen, hier unser Nachtquartier aufzuschlagen, um so auch den Sonntag Nachmittag auf dem schönen Berge bleiben zu können. Die Flora ist auf der herrlichen Alpe rings um die Sennhütte reich vertreten, und meine Frau und die jüngeren Kinder setzten sich mitten in die Alpenrosenbüsche und wanden Kränze. Mit meinem ältesten Knaben und Bühler machte ich dagegen einen Abstecher nach dem Mattstock, wo wir uns auf Ammoner Gebiet über einen steilen Hang, der jäh gegen die obere Mattalp abfällt, in's weiche Moos lagerten. Sonntägliche Stille herrschte ringsum, nur unterbrochen durch das Summen der kleinen Bergbienen und dem schwirren Sausen der denselben nachjagenden Schwalben. An den untern Hängen des Mattstockes weidete der Ammoner Geisbube seine Heerde und deutlich hörten wir das Fallen jeden Steines, der unter den Füssen dieser flinken Thiere zu Thale rollte, bis er seinen Ruhepunkt in den dort sich anhäufenden Geröllhalden fand. Der Himmel strahlte in tadellosem Blau und scharf zeichnete sich der Gipfel des Speers gegen Westen ab. Jetzt muss der Anblick in's Flachland ungetrübt sein, meinte Bühler. Gut, dann gehen wir nochmals hinauf, entschied ich und wir spazierten gemüthlich über die üppigen Weiden der freundlich winkenden Bergterrasse zu. Auf dem Wege von Ebnet her kamen eben, in lang aufgelöster Kette, eine

Anzahl Männer daher. Wir trafen die ersten beim Einbiegen in den Weg von Oberkäsern und stiegen mit ihnen den jetzt hübsch trockenen Pfad hinauf. Es waren Säger aus dem Thurgau, die in der drückenden Hitze unverdrossen den Berg herauf kamen. Wir hatten diesen Nachmittags-Spaziergang nicht zu bereuen, der Ausblick war prachtvoll und wie ein Garten war das Land zu schauen, das sich bis zu den fernen Höhen des Jura vor unsern bewundernden Blicken ausbreitete. Hell leuchtete der Zürichsee mit seinen schmucken Dörfern, der Greifensee neben dem waldigen Höhenzug der Forch und dort die mächtige Wasserfläche des Bodensees zu uns herauf. •O mein Heimatland, o mein Vaterland,• erscholl auf einmal das herrliche Lied Baumgartners in den hehren Abend hinaus. Die Säger waren still zusammengetreten und gaben ihren gehobenen Gefühlen durch kräftigen Männergesang Ausdruck. Wir haben doch ein schönes Ländchen, sagte einer der Säger, indem er mir vertraulich auf die Schultern klopfte. Ja ja, erwiderte ich, es ist wohl werth, dass wir es lieben. Die Sonne neigte sich stark nach Westen, als wir den schönen Punkt verliessen und wieder dem freundlichen Oberkäsern zuschritten, wo uns unsere Lieben sehnsüchtig erwarteten. Den Abend brachten wir auf der hübsch gelegenen Terrasse vor der Wirthschaft zu, wo man einen schönen Ausblick in's untere Linthal und auf die Glarner Gebirgsriesen geniesst. Die Schatten lagerten schon in den Tiefen, aber in purpurner Gluth rötheten sich die Firnen. Vor allem der herrliche Tödi, dessen Firnsattel noch hell herüberglänzte, als seine Nachbarn sich schon wieder in dunkles Grau hüllten. Wir suchten unsere Schlafstätten, um morgen früh neu gestärkt aufbrechen zu können. Ich wäunte erst eingeschlafen zu sein, als ein arges Gepolter mich weckte. Es kommen noch Gäste, dachte ich, und legte mich bequem auf's Ohr, froh, im guten Bett zu stecken. Und wieder lag ich in Morpheus Armen, da pochte es nicht bloss mit starken Schlägen gegen die Thür, sondern eine rauhe Männerstimme verlangte laut Einlass. Ueber uns wurde es munter. die Wirthin öffnete ein Fensterchen und erkundigte sich nach des Fremden Begehre. Auch unser Bühler streckte den Kopf in's Freie und mischte sich in's Gespräch. Was ist denn da los, dachte ich, riech ein Zündholz und sah nach der Uhr. Erst 12 Uhr. Die Ankömmlinge sind recht früh, aber für uns reichten noch einige Stunden Ruhe, darum sich nicht stören lassen. Aber mit dem Morgenschein und ohne dass der Hahn krächte, waren wir munter. Die Kinder rieben sich den Schlaf aus den Augen und vor 3 Uhr erschienen wir beim Kaffee, den

unsere Wirthin nach Abrede frisch und duftend auf den Tisch stellte. Hinter demselben machte sich unser Führer breit und neben ihm sass ein Anderer. Na Bühler, packt unsere Siebensachen auf Euer gutes Räf, wir wollen abmarschiren. Aber der nahm die Tabakspfeife bedächtig aus dem Mund, fragte, haben Sie denn den Lärm um Mitternacht nicht gehört? Ja freilich, Etwas haben wir gehört, ist denn ein Unglück passirt? Das gerade nicht, aber doch etwas, das nicht richtig ist. Und er hub an zu erzählen, unter Tubacken, wie da sein Kollege K. aus dem Toggenburg gestern Abend 5 Uhr mit einem Herrn Hauptmann und seiner Gemahlin und noch einem Herrn aus dem Zürichbiet von Ebnat aufgebrochen und bis Nachts 10 Uhr glücklich bis auf den Uebergang nach Oberkäsern angelangt sei, aber da hätten die Reisenden das Zutrauen zum Führer verloren, sich geweigert, weiter zu gehen, und es vorgezogen, sich in's feuchte Gras zu setzen und den Morgen abzuwarten. Der Führer tappte nun allein zur kaum 30 Minuten entfernten Alphütte und pochte an; aber da Niemand Antwort gab, ging er gelassen zurück, seinen Reisenden versichernd, er hätte an der Wirthschaft angeklopft, sie sollten doch mitkommen. Geh du allein und hole uns einen Mann mit einer Laterne, soll die Antwort gewesen sein. Der gute Kerl gehorchte und machte nun solchen Spektakel, dass sowohl die Wirthsleute als unser B. auf die Beine kamen. •Aber jetzt gang i nümme hindere, jetzt blib i im Hüttli inne,• soll da K. erklärt haben, und Bühler nahm die verlangte Laterne und ging die Verirrten zu suchen, die er richtig neben einem Schneefleck etwas erfroren auffand und nun nach dem schützenden Obdach auf Oberkäsern geleitete. Mit dem projektirten Anblick des Sonnenaufganges vom Speer aus war es jetzt freilich nichts mehr, und die Verirrten zogen vor, einen warmen Thee zu sich zu nehmen und in den Betten der Wirthschaft Erholung zu suchen. Den Führer K. hatten sie abgedankt, aber ihn ungeachtet des erlittenen Ungemachs reichlich belohnt und ihm ihre Zufriedenheit in ihrem Führerbuche bezeugt. Der gute Kerl dauerte mich und so schlug ich vor, B. solle seiner neuen Herrschaft dienen und K. uns nach Ebnat zurückbegleiten. Mit gegenseitiger Zustimmung wurde der Vorschlag angenommen und wir brachen beim schönsten Wetter um 5 Uhr auf. Schon beim Aufschnallen unseres wenigen Gepäcks machte sich K. um einen ihm gehörigen Sack viel zu schaffen und band ihn mit grosser Sorgfalt oben auf. Munter ging's nun die schönen Alpenwaiden hinauf und bald hatten wir die Unglücksstätte erreicht, wo die Verirrten die denkwürdige Nacht zugebracht. Aber,

lieber K., wie ist es eigentlich gekommen, ¹¹¹ dass Euere Reisenden hier nicht mehr weiter wollten, seid Ihr denn nicht hier oben den gut gebahnten Weg heruntergekommen. Da machte der Mann ein langes Gesicht. »Nei det enne äbe sind mer gange und det wend mer au wieder uff.« Nein Männchen, det uff geht man nicht. Wir wollen dem guten Weg nach, da kann man nicht verirren, und wir liessen den K. stehen und gingen voraus. Langsam kam er uns nach und schien zu überlegen, ob er wirklich letzte Nacht seine Pflicht erfüllt habe. Eine Stange nach der andern mit der Aufschrift »Speer« winkte uns entgegen und bezeichnete den Pfad der steilen Grashalde entlang nach der Felswand, welche die obere Herrenalp von der Alp Heumoos scheidet. Hier vermittelte früher eine Leiter den Uebergang, jetzt ist ein gangbarer Felsenstieg eingesprengt, auf welchem man sicher und ohne Gefahr hinunterkommt. Weisswollige Schaafheerden weideten an den oberen Grashängen und bald erreichten wir ein Alpenrosenfeld, wo Halt gemacht werden musste, da die Kinder noch frische Alpenrosen pflücken wollten. Es war gut, dass wir einen etwas ebenen Platz erreicht hatten, denn eben als unser K. sich seiner Last entledigen wollte, rissen die Schnüre, welche unser Gepäck zusammenhielten und dieses fiel rings auf den Boden. Noch das Räf halb auf dem Rücken, stürzte sich K. auf seinen Sack und hob ihn mit besorgter Miene in die Höhe. Nun, habt Ihr etwa Eier da in dem Sack, fragte ich ihn, ergötzt ob seinem bedenklichen Gesicht. Nein, aber leere Flaschen und Gläser, welche der Kronenwirthin gehören, und die sie mir heimzubringen befohlen hat. Es klapperte aber so misstönig in dem Sack, dass nicht mehr Alles in gutem Zustande zu sein schien. Nichtsdestoweniger band der gute K. denselben wieder auf das Räf und lustig ging es weiter. Früher führte der Weg hinunter in's einsame Steinthal. Die Ebnater hatten den klugen Gedanken, einen neuen über die weidenreiche Hügelkette, welche dieses vom Jenthal scheidet, anzulegen. Es ist diess in der That ein herrlicher Weg. Beständig genießt man die schönste Aussicht auf das gewerbreiche Toggenburg mit seinen schmucken Dörfern und Alpgeänden bis hinunter nach Wyl. Imposant steht das Säntisgebirge mit seinem Gletscher im öden Felsenkessel gerade gegenüber. Alphütte folgt auf Alphütte, von glattgestirnten Rinderheerden umlagert. Von den Höhen lönten die hellen Jodler der Sennen, welche die Kinder mit fröhlichem Jauchzen erwiderten. Eben betrat ein stattlicher Senn mit Holz beladen den Weg, beantwortete freundlich unsere Fragen und schritt dann rüstig seiner in der Nähe

liegenden Hütte zu. Da kesselte es wieder hinter uns. Dem K. waren abermals die Schnüre gerissen und erstarrt schaute er zu, wie das Gepäck links und rechts bergab kollerte, bis es einen Ruhepunkt im Grase fand. Wir halfen ihm die Sachen zusammenlesen, und wiederum schenkte er sein Hauptaugenmerk seinem Flaschensack. Aber jetzt werft mir einmal die nutzlosen Scherben weg, sagte ich, was wollt Ihr denn eigentlich damit machen. (»Ja, das darf ich jetzt nicht, tritt ein Stück Vieh in dieselben und ich werde verrathen, so geht es mir schlecht.«). Nun das ist jetzt wenigstens vernünftig gedacht, aber ein andermal liesse ich die leeren Flaschen oben auf dem Berge. Ja, das werde ich in Zukunft gewiss thun, aber diessmal will ich wenigstens der Wirthin zeigen, dass ich zu den Sachen, die man mir übergibt, Sorge trage und er schnallte die Scherben vorsichtig wieder oben auf. Der Senn stand breit unter seinem Dache und lud uns ein, bei ihm einzukehren. Da führte doch wenigstens ein ordentlicher mit grossen Steinen gepflasterter Weg durch die Lachen, welche, wie es scheint, ländlich sittlich, alle Alphütten umgeben muss. Auch drinnen in der Hütte sah es sehr reinlich aus. Der Senn holte einen Napf mit frischer Milch und servirte Butter auf einer Schindel. Die Kinder liessen es sich wohl schmecken und der freundliche Wirth nahm dagegen gern ein Glas von unserem Wein. Bald waren wir wie zu Hause und plauderten gemüthlich von diesem und jenem. Der Senn erzählte uns von dem einsamen, an Gefahren und Entbehrungen wie an Freuden so reichen Leben auf der Alpe, und liess durchblicken, dass er eigentlich mehr könne, als Brodessen. Mit geheimnissvoller Mine öffnete er einen verborgenen Schrank, langte ein geschriebenes Heft hervor, und überreichte mir dasselbe. Da standen eine Menge von Gebeten und Sprüchen, so da gut sind wider alle möglichen Krankheiten von Menschen und Vieh, Blitz und Hagelschlag, Feuer und Wassernoth. Das Büchlein hab ich von einem Kapuziner, und ist Alles probat. Ich mochte dem guten Mann seinen Glauben nicht antasten, Glauben macht ja selig, und so schieden wir als Freunde und gaben uns noch das Versprechen, dass wenn einer von uns einmal in die Nähe des Andern Heimat komme, er ihn besuchen wolle. Der Weg verlor nun nach und nach seinen alpinen Charakter und bald durchschritten wir ein Torfmoor, so dass wir fast wädhnten, im lieben Heimatsland an den Ufern der Aa durch die Sümpfe zu watten. Hier müssen die Ebnater noch mit einigen Dielen nachhelfen, wenn der Speerweg ganz in Ordnung kommen soll. Doch bald nahm uns kübler Wald auf, und gab uns

Schutz gegen die Strahlen der höher steigenden Sonne. Als wir aus demselben heraustraten, lag das freundliche Ebnat vor uns im Thale, welches wir um halb 11 Uhr erreichten. Im Gasthof zur Sonne erfrischten wir uns, und hatten das Vergnügen, am Mittagstisch ein Trüppchen Kurgäste zu treffen, mit denen wir uns gut unterhielten. Dieselben äuserten sich sehr zufrieden über Land und Leute und die gefällige und billige Bedienung und so kann Ebnat einer schönen Zukunft als Kurort entgegenschauen, was auch ich dem schmucken, reinlichen Orte an der rauschenden Thur von Herzen gönnen

mag. Das Abenteuer des K. mit dem Herrn Hauptmann muss aber doch rühbar geworden sein, denn ich hörte später, dass man denselben als Führer entlassen habe. Er erzählte mir, dass er Krummholzer sei und so wird er nun auf seiner Schnitzbank die Freuden und Leiden eines Bergführers zu vergessen suchen. Am Nachmittag nahmen wir Abschied von den Alpen, winkten dem stolzen Gipfel des Speer Ade zu und dampften dann fröhlich und dankbar für die genossenen Naturfreuden unserer Heimat zu.